

29. Ein herber Verlust.

Durch die täglichen Übungen im Schwimmen hatte Philipp allmählich eine solche Fertigkeit in dieser Kunst erlangt, welche so viele Tiere besitzen, ohne sie erst erlernen zu dürfen, daß er in wenig Wochen der Unterlage des Bambusrohres entbehren, und nicht nur auf seine nahe Sandbank, sondern zu seinem Vergnügen auch nach andern, weiter entfernten Meeresklippen sowie an verschiedene Punkte des Ufers seiner Insel hinschwimmen konnte. Bei allen Entbehrungen und mitten unter den bald geringeren, bald größeren Schmerzen, die er an seinen Füßen zu leiden hatte, war seine Lage noch immer eine sehr erträgliche zu nennen, und wenn sein treuer Ami mit munteren Sprüngen, mit dem Apportieren eines Stücklein Holzes ihn zu vergnügen, oder durch das Beleben seiner Hände und Füße ihm seine Liebe zu beweisen suchte, dann konnte er öfters Stunden lang alles Leid seines einsamen Zustandes vergessen.

Eines Tages war er auch im Begriff, nach seiner Rotedammbank hinüber zu schwimmen, und befand sich schon ganz nahe an derselben, da hörte er zu seiner Seite ein gewaltiges Rauschen des Gewässers und sah, daß ein großer Hai, von jener Art, welche Menschen verschlingt und deshalb der Menschenfresser heißt (*Squalus Careharias*), gegen ihn heranschoß. Mit der äußersten Anstrengung der Kräfte gelang es ihm, gerade noch bis zu jener Nähe der Sandbank zu kommen, wo das Wasser so seicht war, daß man nicht mehr schwimmen konnte, sondern zum Ufer hinwaten mußte. Er hatte sich kaum auf seine Füße gestellt, da war der Tiger des Meeres, so nennt man den Hai, bei ihm, wollte ihn bei seinem Schenkel packen, stieß aber dabei selber, indem er sich beim Öffnen des Rachens umlegte, an den seichten Grund auf,